

## Anforderungen an den Jagdhund heute

Johannes Schiesser<sup>1\*</sup>

Der Jagdhund wird nicht mehr nur als der „reine Jagdgefährte“ gesehen, er ist auch Teil der Jägerfamilie, daher ergeben sich daraus auch Auswirkungen in seinem Anforderungsprofil. Beginnen wir zuerst mit den jagdlichen Anforderungen.

Die Arbeit des Jagdhundes, und zwar aller Jagdhunderassen der verschiedenen Arbeitsgruppen, wird in zwei große Aufgabengebiete eingeteilt: in die Arbeit vor dem Schuss und in die Arbeit nach dem Schuss.

### Arbeit vor dem Schuss bei der Niederwildjagd

Hier haben sich die Anforderungen vor allem für die Gruppe der Vorstehhunde in den letzten Jahren stark gewandelt. Die klassische Feldsuche auf Rebhühner, Feldhasen und Fasane gibt es defacto nicht mehr oder nur mehr sehr selten. Der Vorstehhund wird meist mehr zum Stöbern als zum Vorstehen verwendet. In vielen Regionen wird auch der Vorstehhund bei Niederwildjagden nur mehr nach dem Schuss eingesetzt.

Zur Erhaltung der rassespezifischen Eigenschaften des Vorstehhundes ist es jedoch notwendig, die Feldsuche und das Vorstehen zu erhalten. Diesem Spagat, zwischen praktischer Anforderung aus dem Jagdbetrieb und der Erhaltung der rassespezifischen Eigenschaften, versucht der ÖJGV mit einer Anpassung der Prüfungsordnung für Vorstehhunde gerecht zu werden.

Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich bei den Bracken ab. Die Brackade auf Hase und Fuchs wird in einigen Regionen von Österreich nur mehr für die Prüfungsvorbereitung und für die Brackierprüfung durchgeführt. Der jagdliche Einsatz der Bracken erstreckt sich neben der Nachsuche auf Schalenwild auf den Einsatz bei Bewegungsjagden auf Schalenwild.

### Arbeit vor dem Schuss bei der Bewegungsjagd auf Schalenwild

Aufgrund der starken Zunahme von Bewegungsjagden auf Schalenwild (Schwarzwild, Rehwild und Rotwild), kommen nicht nur die klassischen Stöberhunderassen wie der Deutsche Wachtelhund und die verschiedenen, spurlauten Bauhunderassen (Dachshunde und Deutsche Jagdterrier), sondern auch einige Vorstehhunderassen und Bracken zum Einsatz. Der spurlaute Jagdhund ist unbedingt zu bevorzugen, er kündigt sich dem Wild und Jäger an, hat ein geringes Arbeitstempo und dadurch hat das Wild Zeit, sich auf den Verfolger einzustellen und zeigt ein kontrolliertes Flucht- bzw. Ausweichverhalten.

Der Einsatz von sichtlauten Jagdhunden bei Bewegungsjagden auf Schalenwild ist nicht zu empfehlen, wenn dann nur auf Schwarzwild, da die Flucht in einem hohen Tempo erfolgt und ein Ansprechen und Schussabgabe auf das flüchtende Wild nicht möglich ist.

Ein stummer Jagdhund, d.h. kein Laut auf der Fährte und kein Laut hinter sichtigem Wild, ist für die Bewegungsjagd auf Schalenwild nicht geeignet.

### Weitere Anforderungen an den Jagdhund

- Bogenreinheit – nicht zu weit jagen,
- ein ausgeprägter Finderwille – Wild finden wollen – Jagdverstand zeigen,
- Orientierungssinn – Technik (Ortungsgerät) alleine hilft nicht,

<sup>1</sup> Präsident Österreichischer Jagdgebrauchshunde-Verband, Seefeldstraße 4, A-3133 Traismauer

\* Ansprechpartner: Mf. Johannes Schiesser, president@oejgv.at



- Härte des Jagdhundes – wie werden Unannehmlichkeiten in Kauf genommen (Schilf, Wasser, Schlamm, div. Dickungen, Dornen, Kälte, Nässe, etc.) sowie
- eine kontrollierte Wildschärfe.

Die kontrollierte Wildschärfe ist vor allem beim wehrhaften Schwarzwild notwendig. Wie es Prof. Hans Wunderlich formuliert: *„Blinde Schärfe = aggressionsmotivierter blinder Angriff ist für den Hund selbstgefährdend und unerwünscht. Mit solchem Verhalten sterben die Hunde jung. Die Evolution eliminiert sie als nicht weiterkommenswürdig“.*

*„...unser Hund hat weitere Optionen im Verhaltensrepertoire. Er kennt das ambivalente Verhalten. ‚Das Eine tun und das Andere nicht lassen‘. Konkret heißt das: der Hund bleibt am Stück, verbellt anhaltend, macht eventuell Fassversuche aber bleibt außer Reichweite. Ein solches Verhalten bedarf der Verhaltensanpassung durch Lernen.“*

In Deutschland und der Schweiz gibt es die Möglichkeit, diesen Ausbildungsstand, diese Verhaltensanpassung, in den sogenannten „Schwarzwildübungsgattern“ zu erreichen. In Österreich haben wir in diesem Punkt noch Aufholbedarf.

## Exkurs Baujagd

Die Führigkeit der verschiedenen Jagdhunderassen für die Bauarbeit auf Fuchs und Dachs hat sich in den letzten Jahren verbessert. Das Anforderungsprofil vom anhaltenden Laut am Raubwild hat sich nicht verändert. Die sogenannten „Flieger“ bei der Bauarbeit werden bevorzugt. Der Einsatz eines Ortungsgerätes bei der Baujagd ist heute Standard.

## Arbeit nach dem Schuss bei der Niederwildjagd

Die zum Einsatz kommenden Jagdhunde wie die Gruppe der Vorstehhunde und der Apportierhunde (Retriever) müssen jegliches Niederwild mit einem festen, aber nicht wildbretbeeinträchtigendem Griff zum Hundeführer bringen. Gute Einarbeitung in der Freiverlorensuche und Einweisen auf größere Entfernungen sind notwendig. Um die Lenkbarkeit des Jagdhundes auch im Jagdbetrieb zu gewährleisten, ist ein Grundgehorsam des Jagdhundes unerlässlich, wo Befehle des Hundeführers auch auf größere Entfernungen vom Hund ausgeführt werden.

## Arbeit nach dem Schuss bei der Schalenwildjagd

Das Anforderungsprofil für alle Jagdhunde, die zur Nachsuche auf der Wundfährte eingesetzt werden, hat sich nicht wesentlich geändert. Die gute Einarbeitung ab dem Welpenalter des Jagdhundes ist notwendig, damit der Unterschied zwischen Gesund- und Wundfährte für Hund und Hundeführer erkennbar ist.

Der Nachsuchenhund muss rechtzeitig lernen, dass Schwarzwild sehr wehrhaft ist. Die Ansteckungsgefahr betreffend der Aujeszky'sche Krankheit ist zu beachten, da es nach einer Infektion keine Hilfe für den Jagdhund gibt.

Der Einsatz von Ortungsgeräten bei der Nachsuche ist heute bereits Standard. Dies ersetzt jedoch keinesfalls eine Verweiserarbeit mit dem Bringsel, als Totverweiser oder Totverbeller.

Bei allen Nachsuchenhunden (Niederwild und Schalenwild) und bei allen zur Stöberjagd eingesetzten Jagdhunden dürfen keine Anschneider zum Einsatz kommen. Wir wollen Wildbret für uns gewinnen und nicht als Nahrung für den Hund.

## Arbeit in der jagdlichen Freizeit

Nicht nur für den jagdlichen Einsatz ist eine Basiserziehung notwendig, wie Leinenführigkeit, frei bei Fuß, Ablegen und Apportieren – nach dem Motto: „Ich gehe mit dem Hund auf die Jagd und nicht der Hund mit mir!“

Nicht alle vierbeinigen Jagdkameradinnen (Hündinnen) und Jagdkameraden (Rüden) haben ein erfülltes Jagdhundeleben mit einem regelmäßigen jagdlichen Einsatz in einem Revier.

Die Anlagen für das Zusammenleben mit dem menschlichen Rudel bringen die Jagdhunde mit, diese müssen nur richtig und rechtzeitig gefördert werden. Eine konsequente Erziehung ab dem Welpenalter ist Voraussetzung.

Wenn der Jagdhund hundegerecht behandelt wird, sollte das Rudel Mensch-Hund problemlos funktionieren.

Neben der allgemeinen Ausbildung ohne Wild, ist die Ausbildung am lebenden Wild – jedoch keine Ausbildung/Konditionierung am Wolf – unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit, notwendig: Zitat Prof. Wunderlich:

*„Vom Jagdverhalten wird die Anlage vererbt, nicht das Verhalten selbst. Die Verhaltensentwicklung bedarf des Angebotes von Schlüsselreizen, durch die Verhaltensmuster gestartet werden. Der einzige Schlüsselreiz für Jagdverhalten ist Beute. Beute ist lebendes Wild. Dafür gibt es keine Alternative.“*

Die Ausbildung eines Jagdhundes ist nach wie vor mit Aufwand verbunden, da der Jagdhund nicht nur in der Theorie oder digitalisiert ausgebildet werden kann. Nach dem Motto „Jagd ohne Hund ist Schund“ werden im langjährigen Durchschnitt in Österreich pro Jahr ca. 1.100 Jagdhunde erfolgreich bei Jagdhundeprüfungen geführt.

## Literatur

Jagdgebrauchshundeverein KWh e.V. (2011): Weidblicke. Jagdkynologische Arbeiten von Hans Wunderlich. Books on Demand.